

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

30.7.1879 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933139)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Copie
Zelle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 91.

Oldenburg, Mittwoch, den 30. Juli.

1879.

Unsere Töchter

und

deren wirtschaftliche Ausbildung durch den Staat.

(Schluß.)

Der tiefste Grund zur Autorität in der Familie, zum Hausregiment, wird gelegt bei der Erziehung der Kinder. Wir wollen hier nur von der Erziehung und Ausbildung unserer Töchter sprechen.

Die Presse ist vielfach als Factor für diese ernste Frage eingetreten; sie hat mit scharfem Tadel die moderne Mädchenerziehung schon in der Schule als eine verfehlte hingestellt. Das Weib, die einstige Gattin, Mutter und Staatsbürgerin, bedarf auch wahrlich zur Erfüllung der ihr obliegenden ernstesten Pflichten eine andere Vorbereitung als Grundlage häuslicher Tugenden, wie sie die heutige Volks-, respectiv höhere Töchterschule bietet.

„Bildet verständige und fromme Mütter, so faßt ihr das sociale Uebel an der Wurzel an!“ Diesen beherzigenswerthen Rath gab der ausgezeichnete Pädagoge, Erzbischof Fénelon († 1746) und wahrlich, wir haben alle Ursache, mit sorgendem Blick in die Zukunft zu schauen, da die Erziehung, wie sie heute gehandhabt wird, uns verständige und fromme Mütter schwerlich geben kann.

Wenn der wahre Kern unseres Volkes in dem gepriesenen Mittelstande zu suchen ist, so muß grade den Töchtern des Mittelstandes eine Erziehung zu Theil werden, welche sie vorbereitet und fähig macht, die Autorität in der Familie einzuführen und aufrecht zu erhalten. Wo aber sind die Bildungsanstalten für diese Mädchen? Sind es die Volksschulen? Sind es die höheren Töchterschulen? Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir auf's Neue die oft gerügten Mängel und Fehler in den Unterrichtsgegenständen und der Art, wie sie gehandhabt werden, detailliren. Wir wollen nur die eine Frage wiederholen: Wenn nun die Volksschule, die höhere Töchterschule die eigentliche Berufsbildung der Mädchen nicht gibt, nicht geben kann, wo anderwärts finden wir die Anstalten dafür? — Nirgendwo! —

Wenn erst denkende Frauen in ihrem Herzen einen Widerhall in den Worten des hochherzigen von Türck fanden, so sind doch seine Worte: „Der Staat braucht vor Allem gute Mütter. Die Sorge für die weibliche Bildung ist eine der heiligsten Pflichten des Staates und Aller Derer,

welchen die Vorsorge für die Volkserziehung übertragen ist, und ich klage alle Minister der Schul-Departements, Constitorial-Präsidenten, Räte, Schul-Directoren und was hier für einen Titel sie sonst haben mögen, welche die Sorge für die zweckmäßige Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts vernachlässigen, des Verbrechens der beleidigten Menschheit an; sie laden durch diese Unterlassungssünde die ungeheure Schuld des sittlichen Verderbens in der Kraftlosigkeit kommender Geschlechter auf sich“ — unbeachtet verhalten und leider sind es auch ja unsere Frauen und Töchter, welche das Unrecht nicht erkennen, das ihnen durch solche Vernachlässigung vom Staate zugefügt wird.

Es wäre ungerecht, wenn wir nicht einzelner rühmlicher Ausnahmen Erwähnung thun wollten, einzelner Frauen, welche mit aufrichtigem Interesse und warmem Eifer für eine andere Richtung in der Erziehung, für eine Ausbildung, die unsere Töchter zu frommen und verständigen Müttern macht, eintreten. Doch wo das Verständniß dafür ist, fehlen in der Regel die Mittel, und wo die Mittel sind, fehlt das Verständniß. Da kann nur wirklich helfend der Staat eintreten, doch den Staat für noch nicht bestehende Institute zur Gründung und Förderung zu bewegen, ist eine jener Riesenaufgaben, an denen ein Menschenleben zu Grunde geht. Der Staat will, wo es die Erziehung und Ausbildung unserer Töchter betrifft, jederzeit nur für Institute Mittel bewilligen, deren Bestehen durch Privatmittel gesichert ist; und den Staat gewinnen, heißt in erster Linie die Minister, unzählige Räte u. gewinnen und zu überzeugen. So tief ernst das auch klingen mag, aber darüber vergeht ein Menschenalter voll trüber Enttäuschungen, und Entmutigung tritt an die Stelle der warmen Begeisterung. Wir haben uns bis jetzt bemüht wunderbar genug, die jungen Mädchen mit jedmöglicher künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung auszustatten, mit einer durchaus männlichen Bildung, und sind nachher erstaunt, daß die Sitten des deutschen Hauses schwindet, daß unsere Töchter den inneren socialen Halt und die rechte Selbstbeschränkung im Hause nicht mehr eingepflanzt erhalten! Suchen wir nun gut zu machen durch eine ergänzende wirtschaftliche Ausbildung ein Gleichgewicht herzustellen, welches die Grundfesten der Gesellschaft nicht erschüttert und den Sinn für die Autorität der Familie festbegründet.

Dazu muß der Staat helfen; er hat in erster Linie den Vortheil davon, und vom Staat gegründete und geförderte wirtschaftliche Schulen, in denen neben strenger Disciplin Familiensinn gepflegt wird, können allein Hilfe gegen die socialen Ausgebirten unter den Frauen bringen. Dazu aber müssen alle einsichtsvollen und opferwilligen

Frauen unbeirrt vorwärts gehen und den Staat zu veranlassen suchen, solchen Noth- und Hilfeschrei nicht nutzlos verhallen zu lassen; den Nutzen, welchen wir dadurch schaffen, glauben wir in Vorliegendem hinreichend dargelegt zu haben.

Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser hat am 24. d. in Gastein die erste Ausfahrt und zwar nach dem Rössbachtal unternommen. Der Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins. Der österreichische Kaiser wird in acht bis zehn Tagen auch nach Gastein kommen; in seinem Gefolge wird sich höchst wahrscheinlich Graf Andrassy befinden. Die Zusammenkunft der beiden Kaiser wird nur einen familiären Zweck haben.

Die **Reisepläne des Kaisers** für die Herbstübungen der Truppen sind bereits festgesetzt. Der Monarch wird bei diesen Anlässen in Ostpreußen und in Elsaß-Lothringen anwesend sein, also das Reichsgebiet fast von einem Ende zum andern bereisen.

So günstig die Nachrichten über das **Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers** lauten, so ist doch die Blutanschwellung um das verlegte Knie noch nicht verschwunden und ist der Kaiser dadurch seiner freien Bewegung nicht so Herr, als er es vor dem Falle war. Unter den Personen, welche der Kaiser in Gastein bei seiner Ankunft begrüßte, wird auch ein Graf Beust genannt. Es ist dies aber nicht der bekannte österreichische Botschafter in London, sondern der Oberhofmarschall des Großherzogs von Sachsen, General Graf Beust, der dem Kaiser schon seit langen Jahren bekannt ist.

Die **Zusammenkünfte einflussreicher Monarchen** haben immer eine politische Bedeutung. Man darf der beabsichtigten Zusammenkunft des Kaiser Wilhelm mit dem Czaren eine solche nicht absprechen und ebensowenig wird man dies von der Begegnung der Kaiser von Deutschland und von Oesterreich leugnen können, die Ende dieser Woche in Gastein stattfinden soll.

Die **Reise Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl** wird sich nur auf Norwegen erstrecken und zwar weniger in das Innere des Landes, als die Küsten entlang, so daß der Prinz und sein Begleiter den größten Theil der Reise auf dem Schiffe zubringen werden. Die Prinzessin Friedrich Karl wird bis zur Rückkehr des Gemahls in Borslyk beim Herzoge von Anhalt verweilen.

Geliches Leben.

Eine Novelle.

Nach dem Englischen bearbeitet von **L. Du Bois.**

(Fortsetzung.)

Marie Seston, unbestritten die erste Schönheit im Saale, ganz weiß gekleidet und mit einer Krone im Haar, war von mehreren Bewunderern umringt, lächelte Jedem mit gleicher Freundlichkeit zu und schenkte zuweilen sogar der entsehrlich gemeinen Person, dem Advokaten des Ortes, Mr. Jones, der mit ihrer Familie entfernt verwandt war, eine vorübergehende Aufmerksamkeit.

Neben ihr saß Anna Gibson, die reiche Erbin, in kaltem Blau, kalt wie sie selbst, unter der schützenden Begleitung von Marien's Mutter. Dann folgte die Tochter des Gouverneurs, in Schwarz und Gold, und die große Nichte des Bischofs, in etwas zu grellem Roth.

Lorenz näherte sich freundlich der Gruppe und wurde mit einer solchen Salve strahlender Blicke empfangen, daß ein Todter dadurch hätte erweckt werden können.

Marien's liebliches Gesicht wurde mit Purpur überzogen, während er, sich zu ihr niederbeugend, in sanftem Tone mit ihr sprach. Ein leiser Triumph leuchtete aus ihren hübschen Augen, und sie hoffte zuerst zum Tanze von ihm aufgefordert zu werden, was für sie stets eine große und ersehnte Auszeichnung war. Allein nachdem er einige Augenblicke mit ihr gesprochen hatte, wandte er sich plötzlich an Anna Gibson und forderte sie zum nächsten Walzer auf.

Sein Ton war dabei nicht so sanft, wie in der Unterhaltung mit Marien; er sprach kurz und sah die Dame nicht einmal an, sondern ließ seine Blicke über ihren Kopf hinstreifen. Allein Anna schien diese Nachlässigkeit nicht zu bemerken, denn ihre fahle Wange erhielt eine etwas wärmere Färbung, und ihre geistlosen Züge bekamen etwas mehr Le-

ben, als sie an seiner Seite mit offenem Munde und vorgestrecktem Kranichhalse durch den Saal schritt.

„Es ist ein Antinous mit der ältesten Tochter der Hecate,“ bemerkte eine klassisch gebildete Dame, Mrs. Grey, der Schrecken aller jungen Männer in der Umgegend.

Als Lorenz mit seiner Tänzerin an seiner Mutter vorüberkam, lächelte dieselbe wohlgefällig und wandte sich mit herablassender Freundlichkeit an ihre Nachbarin.

„Das gute Mädchen, Anna Gibson,“ sagte sie, ist mein Liebling. Sie ist zwar nicht hübsch, aber so liebenswürdig, so gut und so gebildet!“

„Ihr Benehmen scheint mir nicht sehr gefällig zu sein,“ bemerkte die Nachbarin, welche selbst mehrere hübsche, aber vermögenslose Töchter hatte, und in deren mütterlichen Augen Anna Gibson mit ihren fünfzigtausend Pfund ein Dorn war.

Etwas scheu, meinen Sie, nicht wahr? Ja, allerdings etwas scheu; allein das, meine liebe Mrs. Craven, ist in jetziger Zeit kein Fehler. Ich möchte, wir hätten mehr so scheue junge Damen in unserer Gesellschaft.

Mrs. Grantley war, wie alle Frauen ihrer Klasse, eine abgefagte Feindin von allem Auffallenden in Kleidung oder Charakter; dagegen waren Mrs. Craven's Töchter drei Brünetten, welche die allerkräftigsten Unterröcke und allerkleinsten Hütdchen trugen.

Die Unterhaltung brach hier ab, und die arme Mutter fühlte sich gebemüthigt.

Während Lorenz sich mit seiner Tänzerin an Marie Seston vorbeidrehte, schaute Letztere ihnen sinnend nach, denn sein Betragen war ihr räthselhaft. Dann stand sie auf, um mit dem unerträglichen Gecken, Henry Fitzkallan, zu tanzen, und zwar nur in Folge der von Lorenz ausgebrachten ironischen Bitte, daß sie den armen Fitzkallan nicht seines Vergnügens berauben möchte.

Allein bald führte entweder Stolz oder die natürliche Elasticität der Jugend, oder eine vielleicht zu entschuld-

gende Verstellung, das Lächeln auf ihre Lippe zurück. Sie tanzte mit Jedem, plauderte, lachte und kokettirte in ihrer harmlosen Weise, so wie es jedes hübsche Mädchen ihres Alters thut; und als Lorenz endlich spät am Abend kam und sich die Ehre ihrer Hand zur nächsten Polka ausbat, — wobei er wieder so sanft wie vorher sprach und ihr zärtlich in die Augen schaute, — fand er sie auf so lange im Voraus engagirt, daß ihm keine Hoffnung mehr für diesen Abend blieb.

Mit einem bitteren und dennoch Liebe ausdrückenden Worte auf den Lippen wandte er sich um und ging; und mit einem schmerzlichen Gefühle in der Brust blickte ihm Marie Seston nach, als er von Neuem mit Anna Gibson durch den Saal schwebte, obgleich dieselbe — wie die jungen Leute unehrlicher Weise zu sagen pflegten — wie eine Giraffe tanzte.

Lorenz hatte an diesem Abende so oft mit ihr getanzt, daß die alten Damen bereits ihre Köpfe zusammensteckten und Bemerkungen zu machen begannen, und daß Eine derselben sogar so weit ging, Mrs. Grantley zu der reichen Heirath ihres Sohnes, und ebenso Anna zu der Eroberung zu gratuliren, welche bisher noch keiner jungen Dame gelungen war.

Allein Mrs. Grantley sah die Vorwitzige nur vornehm an und erwiderte kalt und ernst:

„Ich verstehe Sie nicht.“

Obgleich Anna Gibson den Saal verließ, hatte Lorenz seinen Antrag gemacht und war angenommen worden. Am nächsten Tage schrieb er an Warner und brachte alle jene dringenden Gläubiger durch die Aussicht auf neue und große Hilfsquellen zum Schweigen.

II.

Zu der Grantley'schen Hochzeit wurden äußerst brillante Vorbereitungen getroffen.

Kiel, 28. Juli. Infolge des publizierten kriegsgerichtlichen Erkenntnisses in der Angelegenheit des „Großen Kurfürsten“ ist der Contre-Admiral Batsch zu 6 Monat Festungshaft und der Kapitän-Lieutenant Klaua zu 1 Monat Festungshaft verurtheilt worden. Kapitän zur See Kühne ist freigesprochen.

Gegenwärtig tauchen wiederum allerlei Nachrichten über **Veränderungen in den höchsten militairischen Stellen** auf. Ohne hier auf den Grund oder Ugrund dieser und ähnlicher Gerüchte einzugehen, kann doch bemerkt werden, daß darüber der Kaiser allein entscheidet und danach nur das Thatsache ist, was im Militair-Wochenblatt gedruckt zu lesen ist. Vor einem Jahre wurden, wie man sich erinnert, mehrere General-Commandos in den alten Landen, auf dem Papiere, neu besetzt, ohne daß in der That irgendwelche Neubefehlungen wirklich eingetreten wären.

Die neue Verwaltungs-Einrichtung für **Elb-Lothringen** wird eifrig betrieben, und der neue Statthalter, Feldmarschall von Manteuffel, hat bereits mit dem jetzigen Unterstaatssekretär Herzog conferirt, welcher künftig die Seele der inneren Verwaltung sein wird und sich seit Jahren mit den reichsländischen Angelegenheiten beschäftigt. Das Heranziehen heimischer Elemente in die neue Verwaltung stößt auf Schwierigkeiten, was auch insofern erklärlich ist, als die Betreffenden nicht gern eine Verantwortlichkeit übernehmen möchten, die den eigentlichen Landesleuten gegenüber doppelt schwer zu tragen ist. Es wird sich nunmehr zu zeigen haben, ob die neue Verwaltung die Bewohner des Reichslandes von den mancherlei französischen Gesezen befreien wird, von welchen sie noch theilweise regiert werden. Namentlich handelt es sich um das Preßgesez und andere Grundrechte. Herr von Manteuffel wird auch einen schweren Stand haben, da viele Forderungen an ihn herangetragen werden, die er vorerst nicht erfüllen kann.

Berichten aus Rom zufolge hat der Papst die Einwilligung der **deutschen Regierung** zur Rückkehr des Fürstbischofs von Breslau nach seiner Diocese unter der Bedingung erlangt, daß Dr. Förster die Erlaubnis des Kaisers Wilhelm dazu nachsuche. Es haben nun besondere Unterhandlungen für die Rückkehr sämmtlicher wegen Ungehorsam gegen die Maigesetze verbannten katholischen Geistlichen begonnen.

Bekanntlich sind gegen die Zweckmäßigkeit der kleinen **silbernen Zwanzigpfennigstücke** von Zeit zu Zeit Bedenken laut geworden, und es ist wiederholt eine andere Gestaltung dieser Münze in Anregung gekommen. Es heißt jetzt zuverlässig, daß es als festbeschlossene Sache anzusehen sei, für fünf Millionen Mark Zwanzigpfennigstücke außer Kurs zu setzen und sie in Ein- und Zweimarkstücke umprägen zu lassen.

In den deutschen Münzstätten sind in der Woche vom 13. bis zum 19. Juli 1879 an **Goldmünzen** geprägt worden: 977,910 M. Kronen, und zwar auf Privatrechnung. Vorher waren geprägt in Summa 1,702,776,915 M. in Gold.

Lezthin war der regierende **Fürst von Liechtenstein** in Berlin und bei dieser Gelegenheit fiel mehreren Zeitungen ein, daß Liechtenstein am 1866er Kriege gegen Preußen theilgenommen, daß aber nach Beendigung desselben kein formeller Friede zwischen den beiden Staaten geschlossen worden sei. Das hat seine Wichtigkeit: Liechtenstein hat allerdings auch ein Heer von 16 Mann zur Bundesarmee gestellt, aber Preußen erklärte ausdrücklich in seinem späteren Vertrage mit Oesterreich, daß es sich mit Liechtenstein als im Friedensstande befindlich ansehe. Uebrigens gehört Liechtenstein seit 1866 nicht mehr zu Deutschland.

Welche große Anforderungen die Stadt Berlin für den **höheren Unterricht** der männlichen Jugend macht, das erhellt aus der Thatsache, daß für die zehn städtischen Gymnasien im vorigen Jahre aus Kommunal-Mitteln die Summe von 576,930 Mark und für die sechs Realschulen erster Ordnung von 400,937 Mark, für die beiden städtischen Gewerbeschulen von 158,278 Mark als Unterhaltungs-Zuschuß gezahlt worden ist. Die Gesamtzahl der Schüler in den

vorgenannten 18 Lehranstalten belief sich Ende v. J. auf 12,104, d. h. 528 mehr als Ende 1877.

Frankreich. Die politische Sauregurkenzeit macht sich in Frankreich recht sehr durch die zahlreichen Enten bemerklich, mit welchen die Zeitungen in Ermangelung besseren Stoffes ihren Lesern aufwarten. Der Telegraph hat jetzt Arbeit, alle die falschen Nachrichten zu widerrufen. So z. B. wurde irrthümlich gemeldet, Prinz Blon-Blon wolle jetzt in Chislehurst eine Condolenzvisite machen, während der Prinz im Gegentheil erklären läßt, daß er sich jedes demonstrativen Auftretens enthalten werde; denn „er würde lieber Stiefelpußer in Paris, als Präsident im Auslande sein.“ Eine andere Sensationsnachricht war, Mac Mahon solle das Militärkommando über Paris übertragen werden, woran eben wenig etwas Wahres ist. — Gegen den Plan, dem verstorbenen Prinzen Napoleon in Westminster zu London ein Denkmal zu errichten, erhebt sich in der republikanischen Presse ein gewaltiger Sturm.

England. Von der hohen Politik leitet der Sommer zu der kleinen über. Das Unterhaus hat in den Fällen, in denen außerhalb des Parlaments stehende Personen sich gegen dasselbe Vergehen zu Schulden kommen lassen, das Recht, dieselben vor sein Forum zu laden. Zwei Personen, ein Kaufmann und ein Advokat, hatten sich eines solchen Vergehens schuldig gemacht, indem sie behaupteten, sie seien im Stande, durch Bestechung einer Parlaments-Commission Beschlüsse zu erzielen, wie sie sie wünschten. Darauf hin forderte sie das Parlament vor sich. Der Kaufmann entzog sich dem Prozeß durch die Flucht, der Advokat aber wurde für schuldig befunden und eingesperrt. Wahrscheinlich wird er bis zum Schluß der nächsten Session sitzen müssen.

Spanien. Wenn der König ins Ausland reisen will, muß er dazu verfassungsgemäß die Zustimmung der Cortes haben. Da eine solche bisher nicht nachgesucht, so ist es zweifelhaft geworden, ob der König Alfonso noch in diesem Jahre seine Absicht nach Deutschland zu kommen ausführt. Er wollte bekanntlich um eine österreichische Erzherzogin freien.

Rußland. Die Regierung revidirt alle Berichte, die ins Ausland gehen, auf's Genaueste, damit nicht etwa betreffs des Nihilismus zu viel gesagt werde. Trotzdem kann nicht verschwiegen werden, daß in Warschau die verhafteten Nihilisten dem Militär einen Widerstand auf Tod und Leben entgegensetzten, das weitere nihilistische Verschwörungen im Heere entdeckt sind und das wieder die ganze Stadt Lodz in Flammen aufgegangen ist; aber allgemeine Maßregeln auf politischem Gebiete sind für die nächste Zeit nicht zu erwarten, schreiben die Officiofen, die Minister sind auf Urlaub.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. Juli.

Für Oldenburger Touristen. (Fortsetzung.) Eine nicht minder interessante Tour ist die über **Eghorn, Wahnbeck, Loy u. s. w.**, durch die **Hankhauser Büsche** nach **Nafede**, die aber, um dieselbe mit Muße genießen und namentlich an den schönsten Punkten länger rasten zu können, einen vollen Tag in Anspruch nehmen dürfte. Auf dieser Route verdient vorzugsweise **Loy** und **Loyenberg** besondere Beachtung. Hier hat man auf der Anhöhe vor der Mühle einen malerischen Anblick, links den Blick ins Loyer Thal, vor sich die Hankhauser Büsche, ein Bild, das uns an das schöne Thüringerland erinnert. Fehlen hier auch die Berge, so ist das Terrain doch wellenförmig und somit hat man eine Landschaft, die jeden Naturfreund anheimelt. Wer noch Vergnügen findet, oben auf die Mühle zu steigen, (in der Mühle ist zugleich Wirthschaft) kann, namentlich unter Benutzung eines guten Fernrohres, die weite Umgegend, z. B. das Stedingerland, genießen, selbst soll man dort die Bremer Thürme sehen können. Nachdem wir nach einem längeren Aufenthalt uns hier an den Reizen der Natur ergötzt, setzen wir unsere Wanderung fort durch das Loyer Thal bis in die Nähe des Gutes **Loy**, wo vor einem alten Wirthshause

das über der Hausthür hängende Schild unsere Aufmerksamkeit erregt. Ein goldener Löwe spielt hier die Garse und darunter steht der Spruch in goldenen Lettern:

„Wohlthun und fröhlich sein
Ist das Schönste auf der Erde;
Hier verkauft man Bier und Wein
Und auch Futter für die Pferde.“

Des Interesses wegen gehen wir in die Höhle des Löwen, in der es aber sehr nett und wohllich aussieht. Der Löwenwirth, zugleich Bäcker des Orts, läßt es sich angelegen sein, die ihn Besuchenden nach allen Richtungen hin gut zu bedienen. — Da wir nun uns ganz in der Nähe des Gutes **Loy** befinden, so wird ein Besuch desselben seine Rechnung finden, denn seit dasselbe in den Händen seines jetzigen Besitzers sich befindet, ist Alles von Grund aus neu restaurirt worden und findet man jetzt daselbst eine Musterwirthschaft ersten Ranges. Herr Gutsbesitzer **Funch** gestattet gern eine Besichtigung seines Gutes allen sich hierfür Interessirenden. So wie man den Gutshof betritt, muß man über die Sauberkeit und Accurateße, die allenthalben herrscht, staunen, dieselbe findet man aber nicht nur in der Umgebung des Gutes, sondern erst recht in den Wirthschaftsgebäuden: Marstall, Geshirrkammer, Viehställen bis zum Gühner- und Taubenhof herunter. Nachdem wir nun mit großer Befriedigung das Gut verlassen, setzten wir unsere Wanderung gen **Nafede** fort, gelangen nun nach einem kurzen Marsche in die **Hankhauser Holzungen**, bis wir an dem Försterhause vorbei vor das Thor des Schlossparks gelangen, marschiren dann durch denselben grade aus und begeben uns dann in den Großherzoglichen Schloßgarten, von wo wir nach einem längeren oder kürzeren Aufenthalt, je nachdem uns noch viel oder wenig Zeit bis zur Abfahrt des letzten Zuges verbleibt, uns nach **Geilers Restauration** oder zum Bahnhof begeben, womit diese Tagesstour dann ihren Abschluß fände.

Will man einen Nachmittag ohne Bahnbenutzung zu einer Fußtour verwenden, so sind folgende Punkte zu empfehlen: Erstens ein Besuch des Gutes **Hundsgraben**, der sich auf verschiedene Weise ausführen läßt. Entweder wählt man den Weg über die **Diernburg** die **Cluppenburger Chaußee** entlang, bis diesseits **Tungeln** rechts ein Weg abgeht, der zum Gute führt, oder man geht bei **Heinemanns Hause** zu Ende der Gartenstraße über **Hegeler's Damm** bis zur Brücke über den **Hunte-Canal**, überschreitet dieselbe und geht längs des Canals, bis man an einen Seitencanal gelangt, hier geht man später unten am Wasser, wo die am beiderseitigen Ufer stehende Eichenallee einen herrlichen Anblick gewährt. Dann gelangt man durchs **Hundsgraben Holz** zum Gute. Diese Tour verdient vor der zuerst bezeichneten Route den Vorzug.

Zweitens eine Tour nach dem **Kloster Blankenburg**. Dieselbe kann man entweder vom **Stau** aus am linken **Hunteufer** entlang bis zur **Blankenburger Fähre** machen oder über **Osternburg** den **Langenweg** entlang auf dem **Deiche**, bis man das erste Thor des **Blankenburger Holzes** erreicht, dann durch dasselbe bis zur **Blankenburger Mühle**. — Die Bewirthung in derselben läßt nichts zu wünschen übrig.

(Schluß folgt.)

Die Bewohner der **Haareneschstraße** warten noch immer vergeblich sowohl auf die Pflasterung dieser Straße als auch auf die Beleuchtung derselben durch Gas. Wenn man nun erwägt, daß eine Nebenstraße, wie die **Zeughausstraße**, bereits gepflastert worden ist, so wird es nicht als ein unbilliges Verlangen gelten können, wenn die Bewohner der **Hauptstraße jenes Stadttheils**, der **Haareneschstraße**, jetzt dem Wunsche Ausdruck geben, daß man sie ferner nicht mehr stiefmütterlich behandeln und ihnen das sehnlichst Erwartete nicht länger vorenthalten möge.

Aus **Wangerooze** geht uns folgende Berichtigung zu: Der in Nr. 88 d. Bl. erwähnte Herr aus **Oldenburg** heißt nicht **M.**, sondern **D.**, was hiedurch berichtigt wird.

Heirathen, die aus Interesse entspringen, und bei denen die Liebe nur auf der einen Seite liegt, werden gewöhnlich am glänzendsten gefeiert; denn was die Menschen nicht haben, wollen sie sich in der Regel durch den Schein geben. Es wurden also gegenseitig kostbare Geschenke gemacht, ein Heer von Malern, Tapezierern und anderen Arbeitsleuten mußte „die Halle“ für die kommende junge Frau in Stand setzen, werthvolle Mobilien wurden gekauft, deren Anschaffung man Verschwendung hätte nennen können, und die Welt pries **Lorenz Grantley's** edle Handlungsweise und versicherte laut, daß er **Anna Gibson** nicht ihres Geldes wegen heirathe.

Auch die Braut war geneigt, dies zu glauben, denn widerwärtige Frauenzimmer halten sich in der Regel für unwiderstehlich; allein ungeachtet dieses Vertrauens zu sich, hielt sie es dennoch für zweckmäßig, ihren Zukünftigen in dem Heirathsvertrage auf eine Probe zu stellen. Sie hatte die Unterschrift dieses wichtigen Papiers sehr geschickt bis zum letzten Augenblicke zu verschieben gewußt und jede Besprechung darüber vermieden, indem sie vorgab, ihrem rechtlichen Verstande überlassen zu haben, Alles zu thun, was das Recht erheische. Er that es und sorgte dabei wohl für ihr Interesse.

Als daher die Dokumente am Abende vor der Hochzeit zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, ergab sich deren Inhalt keineswegs als ein solcher, wie die **Grantley's** ihn erwartet hatten. **Anna's** Advokat hatte an verschiedenen Stellen gewisse Klauseln eingeschaltet, welche sie zur unbefchränkten Herrin ihres Vermögens machten und dem Gemahle nichts ließen.

Lorenz und seine Mutter machten dringende Gegenvorstellungen, auf die jedoch **Anna** nur mit kaltem, passivem Widerstande antwortete, so daß alle Bemühungen derselben vergeblich blieben. Da für ihn sehr viel darauf ankam, mindestens die Interessen des Vermögens zu erlangen, so sah er sich genöthigt, endlich nachzugeben und sie im unbefchränkten Besitze ihres Vermögens zu lassen.

Anna hatte zwei Ziele verfolgt, nämlich, **Lorenz Grantley** zu heirathen und ihr Geld für sich zu behalten, und hatte beide erreicht. Freilich ahnte sie nicht, wie sehr **Lorenz** sie im Herzen verwünschte, während sie, ihre trüben Augen starr auf die Wand richtend, dasaß und in ihrem ganzen Aeußeren nur eine Art von blödsinniger Halsstarrigkeit ausdrückte; allein sie würde sich auch wenig darum gekümmert haben, wenn sie es gewußt hätte, denn **Anna** ließ sich nie von einem einmal betretenen Wege dadurch abbringen, daß die Leute schrien, sie wandle über fremden Boden und mache sich Rechte an, die ihr nicht zuständen.

Da **Lorenz**, als es zur Unterzeichnung kam, schon zu weit gegangen war, um mit Ehren zurücktreten zu können, so mußte er sich im Stillen als überwunden bekennen. Die Posten wurde daher mit allem Glanze fortgespielt, obgleich die Hauptperson den dabei gehofften Gewinn nicht erlangt hatte.

Marie Seston war mit vielen andern Schönheiten der Augenblicke, als sie an dem Altare hinter **Lorenz Grantley's** amphibienartigen Braut stand.

Sein Herz hob sich bitter, als er die ihm Neuvermählte fortführte und sich für immer gefesselt wußte, verbunden mit ihr, während **Marie Seston**, seinen Schritten folgend, heiter und unbekümmert, wie es schien, mit ihrem Begleiter plauderte. Bitter waren seine Empfindungen auf dem kurzen Wege vom Altare zur Sakristei, — triumphirend waren die der unliebenswürdigen Gattin, und dunkel, aber keineswegs ruhig, die der hübschen **Marie Seston**; denn sie konnte noch immer den Gedanken nicht aufgeben, daß **Lorenz** ihr einst mehr zugehan gewesen sei, als jedem andern jungen Mädchen.

In der Sakristei verlor **Lorenz** seine Selbstbeherrschung fast ganz, als **Anna** ihn in einem sonderbaren, theils vertraulichen, theils befehlenden Tone ersuchte, ihr Taschentuch aufzuheben, welches sie hatte fallen lassen.

Es war die Stimme der Frau, — der reichen Frau, — die er zum ersten Male hörte. Allein er befolgte ihr Geheiß mit möglichstem Anstande, denn er war zu stolz, um der Welt Gelegenheit zu Bemerkungen zu geben, und fest entschlossen, sein Geheimniß vor Jedermann zu bewahren.

Anna lächelte einfältig und schaute wohlgefällig um sich. Das Vermählungsfezt ging glänzend vorüber, und die jungen Eheleute traten ihre Hochzeitsreise mit großem Ceremoniell an.

Als sie fort waren, dachte die Mutter bei sich, daß **Lorenz** jetzt Gelegenheit haben und im Stande sein werde, die junge Frau nach seinem Willen zu formen, und daß, wenn bei ihrer Rückkehr noch nicht alles in Ordnung sein sollte, sie selbst als Königin und Beherrscherin der Umgegend das Geschäft übernehmen wolle.

III.

„**Mr. Lorenz Grantley** ist zurückgekehrt.“
Mit dieser Benachrichtigung wurden Karten an die nachbarlichen Familien versendet, und alles strömte nach **Grantley Hall**, um die Bewillkommungsbesuche abzustatten. „Ein Jeder mag einmal kommen, um den **Grantley's** die Aufwartung zu machen, aber ich will bestimmen, wer öfter kommen soll,“ war **Anna's** geheimer Beschluß.

Der Krieg hatte begonnen. Er hatte seinen Anfang schon in jenem Augenblicke genommen, als **Anna** in der Sakristei mit dem Gehorsam ihres Neuvermählten prahlte, und war seitdem ununterbrochen fortgeführt worden. Ein Krieg mit **Anna** war aber keine Kleinigkeit. Viel schlimmer als jeder leidenschaftliche Ausbruch war ihr kalblütiger Widerstand, welcher den Begier einen Anhaltspunkt finden ließ und nie nachgab.

(Fortsetzung folgt.)

Freund Gain, der bekannte Sensesmann, hat in der letzten Zeit mehrfach Lücken in die Reihen des hiesigen Kampfgenossenvereins gerissen. So wurde wieder am vorigen Sonnabend der Kamerad Fütterer, Stabschreiber a. D., welcher nach längerem Siegthum seinen Leiden, veranlaßt durch die Strapazen des Feldzugs von 1870/71, endlich erlegen ist, unter den Klängen einer ersten Trauermusik und zahlreicher Beteiligung der Mitglieder des Kampfgenossenvereins sowie aus den verschiedenen Kreisen der Bürgerschaft, zur letzten Ruhestätte geleitet. Nachdem der mit Kränzen, als Zeichen der Liebe und allseitiger Beliebtheit, förmlich überschüttete Sarg in die Gruft gesenkt war, widmete Herr Pastor Moorcamp dem Entschlafenen in sehr schönen Worten einen Nachruf, welcher auf alle anwesenden Leidtragenden einen tiefen Eindruck machte. Nach Beendigung dieses Actes wurde die ernste Feier mit einem Choral, ausgeführt von der Füsiliers-Kapelle, geschlossen. Dem Verewigten sei die Erde leicht.

Die wegen einheitlicher Regelung der Beschaffenheit der Schankgefäße eingeleiteten Verhandlungen sollen dem Abschluß nahe sein. Es ist in Vorschlag gebracht worden, vorzuschreiben, daß alle für den Ausschank von Wein, Bier, Branntwein u. bestimmten Gefäße jeder Art mit einem äußerlich eingeschlifften, eingebrannten oder eingeschrittenem Striche, welcher bei der Aufstellung des Gefäßes auf einer horizontalen Ebene den Soll-Inhalt begrenzt, versehen und daß für den genannten Zweck nur solche Gefäße zugelassen werden, deren Soll-Inhalt einer der von der Maß- und Gewichtsordnung für den öffentlichen Verkehr zugelassenen Maßgrößen entspricht (§ 5 der Anordnung). Jeder Wirth soll verpflichtet sein, vorschriftsmäßig geachtete und gestempelte Flüssigkeitsmaße von dem seinen Schankgefäßen entsprechenden Inhalte im Schanklocale bereit zu halten, seine Schankgefäße vor deren Gebrauch damit zu untersuchen, auch die seinen Gästen und Kunden verabreichten Qualitäten nachzumessen, im Falle dies verlangt wird.

Hinsichtlich der Bestellung von Telegrammen an Reisende ist unterm 4. d. Mts. folgende wichtige Aenderung eingetreten. Bis her durften Telegramme dem Wirth bez. dem Portier des Gasthofes erst dann ausgehändigt werden, wenn die bestimmte Erklärung abgegeben, daß der Adressat wirklich dort eingekehrt war. Von jetzt an dürfen bis auf Weiteres versuchsweise derartige Telegramme dem Wirth oder Portier des in der Aufschrift bezeichneten Gasthofs u. s. w. zur Ausgehändigung an den später eintreffenden Reisenden zunächst zur Aufbewahrung zwar übergeben werden, am Tage nach der Uebergabe, spätestens aber bis 10 Uhr Vormittags, ist ein Votum zu beauftragen, in dem betreffenden Gasthofs Nachfrage zu halten, ob das Telegramm inzwischen dem Adressaten wirklich übergeben worden ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so hat dieser Votum dasselbe zurückzunehmen und unter Zurücklassung eines Benachrichtigungszettels zur Verkehrsanstalt zurückzubringen, von welcher nunmehr die Unbestellbarkeits-Melung an die Aufgab-Anstalt abzulassen beziehentlich das Telegramm wie alle übrigen unbestellbaren Telegramme zu behandeln ist. Reisende werden daher, da der Zweck der Telegramm-Abwendung leicht vereitelt werden kann, gut thun, sich von nun ab, wenn irgend möglich, die Telegramme so kommen zu lassen, daß sie ihnen auch behändigt werden können, da oft wenige Stunden genügen, das Telegramm als unbestellbar erscheinen zu lassen.

Von der Unterweiser. (Orig.-Corresp.) Auf der Fahrt von Bremen nach Bremerhaven hat jetzt der Schleppe-Dampfer „Cyclop“ die Personalfahrt übernommen, da das Dampfschiff „Paul Friedrich August“ zur Fahrt nach Norden ney benutzt wird.

Waddens. (Orig.-Corresp.) Hier geht das Gerücht, daß der obere Theil des neuen Kirchthurmes zu Burhave wegen zu leichter Arbeit niedriger abgebrochen werden muß. — In der Bergantung des Landmanns Ruck am Nothdick wurden hohe Vieh-Preise gezahlt. — Auch legen Händler, die besonders frühzeitige Quenen kaufen, hohe Preise an.

Cinswarden bei Nordenhamm. (Orig.-Corresp.) Borige Woche verunglückte ein Knabe in der Weser, indem er vom steilen Ufer in den reißenden Strom stürzte.

Aus der Marsch. (Orig.-Corresp.) Die Obsternte, die anfangs so viel versprochen, wird weit hinter den Erwartungen zurück bleiben. Trotz der vielen Blüthen hat nur ein kärglicher Fruchtansatz stattgefunden, bei der Birne jedoch noch reichlicher als bei dem Apfel.

Einen eigenthümlichen Anblick gewährt es in den Hundstagen, wenn der Fuhrmann oder Landmann seinen Wagen mit 4 Pferden bespannt und auszieht, um ein Fuder Sand oder Steine zu holen. Die Marschwege sind in Folge des Regens durchtrieben und zeigen viele Löcher und schlechte Stellen.

Abbehausen. (Orig.-Corresp.) Durch Herrn Wanderlehrer Kampmann wurde den Schülern unserer Gegend ein größeres Tellurium, Durchmesser 1 1/2 Meter, gezeigt, und Lichtwechsel von Tag und Nacht, Bewegung der Erde um die Sonne, die schiefe Lage der Mondbahn gegen die Ekliptik und die dadurch bewirkte Anzahl der Finsternisse Entstehung der Mondphasen, die Ursachen der Wechsel der Jahreszeiten u. in ganz besonders anschaulicher Weise vorgeführt. Die Beleuchtung in dem verdunkelten Zimmer war eine gelungene zu nennen. — Jedenfalls hat der Besuch dazu beigetragen, daß Tellurien und Planetarien in Schulen mehr Aufnahme finden werden, da ohne dieselben nicht anschaulich verfahren werden kann.

N.B. Die Buchhandlung von Büttmann und Gerriets liefert dieselben zu billigen Preisen.

Von der Nordküste. (Orig.-Corresp.) Tagtäglich wird nach den Westforts hinübergeschaut, da die Schieß-Übungen noch immer fortgesetzt werden. Gewöhnlich wird in der Richtung des Wurster-Fahrwassers geschossen und kann man deutlich die ausgelegte Scheibe wahrnehmen.

Ueberall herrscht zur Hochfluth ein reges Leben am Strande, um dem Genuß resp. Nutzen eines Seebades theilhaftig zu werden. Der Wellenschlag ist ausgezeichnet und würde die Aufnahme in den nahe gelegenen Häusern für Fremde wenig kostspielig sein. Doch ein klein wenig einsam ist's bei uns und die leidige Mode gibt einmal anderen See-Bädern den Vorzug.

Mehrere Eingeseffene machten vom Lettenser-Siel aus kürzlich einen gewaltigen Fischzug. Erzielt wurden 270 Butte, gegen 200 Male, dazu wurden in den engeren Prielen des Hochwatts 4 graue Watt-Enten, die um diese Zeit mausern und sich zurückziehen, erschlagen. — Auf einen Seehund wurde geschossen, doch nicht getroffen, so daß sich derselbe wieder in sein nasses Element zurückziehen vermochte.

Krieger - Zeitung.



Oldenburg, 29. Juli.

Wegen des in Nr. 88 dieses Blattes erschienenen Artikels, in welchem ich die in unserem Kampfgenossenverein entstandenen Differenzen in Betreff der Abhaltung unseres Stiftungsfestes besprach, ist mir eine kleine Zurechtweisung gemorden, dadurch, daß im Allgemeinen die Veröffentlichung von Vereinsangelegenheiten der vorliegenden Art getadelt und mein Artikel mit erwähnt wurde. Direkt konnte mir diese Zurechtweisung nicht zu Theil werden, denn Niemand kannte den Schreiber, aber wenn der Schuh paßt, der ziehe ihn an und das habe ich auch gethan.

Daß ich durch meine Veröffentlichung wirklich eine Indiskretion begangen habe, welche unsern Verein nachtheilig werden konnte, habe ich bis jetzt nicht herausfinden können, denn meines Erachtens habe ich nur die Kameraden resp. das größere Publikum aus dem Dunkel gerissen, in das sie in Folge der Aufforderung in der Nr. 169 der „Oldenburgischen Anzeigen“ versetzt werden mußten und weiter habe ich auch Nichts wollen.

Wenn ich gefehlt habe, bitte ich hierdurch um Entschuldigung, auch zugleich für eine Sünde, welche zu begehen ich augenblicklich im Begriff bin. Man kann nun aber manchmal nicht gut anders, als ein Vergehen durch ein anderes decken und deshalb bin ich auch so frei und theile hierdurch im Anschluß an meinen Artikel in Nr. 88 mit, daß unsere Differenzen, Dank der Bemühungen unseres verehrten Ehrenpräsidenten und Dank der kameradschaftlichen Gesinnung des weitaus größten Theils unseres Vereins, glücklich gehoben sind. Wir haben unser Stiftungsfest, um Niemandem zu nahe zu treten, bis auf Weiteres verschoben und dies war, wie ich bei meinen ersten Mittheilungen schon andeutete, auch wohl der einzig richtige Weg, um uns aus der feglichen Lage zu befreien. Ferner sind auch die drei in der Versammlung am 23. d. M. ausgetretenen Vorstandsmitglieder auf Vorschlag und allgemeines Verlangen in den Vorstand wieder eingetreten. Hoffentlich werden wir für die Folge vor ähnlichen Geschichten bewahrt bleiben. Es lebe die Kameradschaft!

Notizen.

Die Kostbarkeiten im Hohenzollern-Museum haben eine große Bereicherung erhalten. Mitten unter ihnen liegt ein unscheinbares Büchlein mit dem Titel: „Kleine Plaudereien für Kinder.“ Dasselbe gewinnt aber sofort an Interesse, wenn wir auf dem beigefügten Zettel die inhaltsvollen Worte lesen: „Kaiser Wilhelms Lesebuch am 10. October 1803.“ — Ueber dem historischen Tisch im Kaiserthale des Hohenzollern-Museums, auf welchem Napoleon III. am 13. Juli in St. Cloud die Kriegserklärung gegen Deutschland unterzeichnet hat, ist am Sonnabend ein Gegenstück aufgehängt worden, nämlich der Kronleuchter, unter welchem König Wilhelm am 15. Juli nach seiner Rückkehr von Ems im Empfangssaale des Potsdamer Bahnhofes in Berlin die Kriegsbereitschaft und Mobilmachungsordre gegen Frankreich unterzeichnet hat.

Aus dem Spandauer Schiffsfahrtskanal hat man dieser Tage die Leiche eines jungen, schönen Mädchens herausgezogen, das, der Familie eines Landpredigers angehörig, in Folge eines Fehltrittes vom Vater verstoßen wurde und in Berlin von Stufe zu Stufe sank. Ihr Geschick ist um so tragischer, als sie vor Kurzem, das Entschliche ihres Lebenswandels erkennend, Kehrt machte und sich ehrlich zu ernähren suchte. Sie lernte während dieser Zeit der Umkehr einen jungen Mann kennen, an dem sie sich aufrichtete und der sie zu seinem Weibe zu machen gedachte. Da wollte es der Zufall, daß er das Geheimniß ihrer Vergangenheit erfuhr. Ohne ein Wort des Vorwurfs wendete er sich von ihr ab. Sie hatte durch einen Sprung ins Wasser ihrem Jammer ein Ende gemacht. Ein verfehltes Leben!

Nach den letzten Nachrichten aus China herrscht daselbst die schrecklichste Hungersnoth, welcher Hunderttausende von Menschen zum Opfer fallen. Den Verhungern dienen nicht nur Leichen als Nahrung, sie werfen sich auch auf Lebendige, zerfleischen sie und verschlingen ihr

Fleisch. So wurde ein Bettler festgenommen, in dessen Bettelstach man die Ueberreste eines Kindes fand. Beim Verhör bekannte er, daß er schon seit längerer Zeit von frischem Menschenfleisch gelebt habe, da ihm das Fleisch von Leichen widerstehe. Ein junger Mann bewog seinen Vater, mit ihm die eigene Braut umzubringen. Nach vollbrachter That theilten sie das Fleisch untereinander. In einer Familie tödtete der Vater seinen sechsjährigen Sohn und verzehrte ihn, in einer anderen tödtete der Sohn den Vater zu demselben entsetzlichen Zweck. Solche Fälle erzählt man eine Menge. Es gibt Dörfer, in welchen die ganze Einwohner-schaft ausgestorben ist.

Ein Offizier vom Schützen-Regiment zu Dresden kehrte am 20. d. M. von einem Nachmanöver spät nach Hause zurück, las noch einige Zeit im Bette bei Licht und schlief dann ein. Spät in der Nacht hört der Hauswirth ein Wimmern, bringt mit dem Offizierburschen in das Zimmer und findet dort den Offizier in schwerverbranntem Zustande, während das Bett noch über und über in lichten Flammen stand. Der Unglückliche erlag schon am andern Tage den erlittenen schweren Brandwunden.

Reber Californiens' Honigreichtum schreibt die San Francisco „Abendpost“: „Kein Staat der Welt producirt jährlich so große Quantitäten Honig, wie Californien, hauptsächlich die südlichen Counties San Diego, Los Angeles, Ventura, Santa Barbara und San Bernardino. Im letzten Jahre zählte San Diego County 24,000 Bienenstöcke, die über eine Million Pfund Honig lieferten, und der starke Regenschall dieser Saison stellt noch größere Erträge in Aussicht. Dabei aber schlagen die Bienenzüchter die Hände zusammen und fragen sich ängstlich: „Wohin mit dem Honigreichtum?“ Die Exportkosten vertheuern den Honig so sehr, daß Scheiben-Honig ausschließlich im Staate selbst einen Markt suchen kann. Im letzten Jahre haben übrigens einige Bienenzüchter Versuche mit dem Exporte von ausgelassenem Honig in großen Fässern angestellt, die befriedigende Resultate lieferten.“

Eine reiche Stadt ist Mühlhausen (Prov. Sachsen.) Auf den Kopf der Bevölkerung kommen 304 M. mehr Aktiva (402 M.) als Passiva (98 M.) Kommunal-Vermögen. Da haben die Schuhmacher leicht, billige Waare zu geben! Dann kommt aber gleich Merseburg, das seine Kommunalsteuern nicht nur nicht erhöhen muß, sondern um 10 Procent vermindern kann. Gratuliren!

Neben der Blumenprache giebt es jetzt auch eine Briefmarkensprache. Die Marke bedeutet links oben: „Ich liebe Dich;“ daselbst quer: „Mein Herz gehört einem Andern;“ daselbst verkehrt: „Grüß Gott, Liebchen;“ rechts oben verkehrt: „Schreibe nicht mehr;“ oben in der Mitte: „Ja;“ unten in der Mitte: „Nein;“ rechts oben quer: „Liebt Du mich;“ links unten: „Ich hasse Dich;“ rechts oben aufrecht: „Ich wünsche Deine Freundschaft u.“

In Weissenfels starb dieser Tage ein Schuhmacher-Gesell. Das ist nichts Wunderbares. Aber das Seltene ist, daß sein Meister erst ein halbes Jahr nach seinem Antritt überhaupt geboren wurde. Seit 57 Jahren arbeitete derselbe in ein und derselben Werkstatt bei Vater und Sohn.

Ein in Freiburg i. Br. eingetroffener Amerikaner brachte den in vielen amerikanischen Schulen eingeführten Atlas von Mitchell, erschienen 1877, mit. Auf der Karte von Deutschland ist Berlin gar nicht, nur Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt genannt. Darmstadt wird als eine dänische Stadt auf einer fruchtbaren Insel im Dörsischen Meere liegend, mit einem trefflichen Hafen bezeichnet. Seine Einwohner, den isländischen Dialect sprechend, nähren sich von Wallfischfang. Straßburg gehört noch Frankreich, das als Kaiserreich aufgeführt ist. Wien umfasst 50,000, Neapel mit 15,000, Genua mit 15,000 Einwohnern bezeichnet. — Ein reizender Atlas!

In einer von tausenden von Menschen besuchten Versammlung in Rouen hielt Herr v. Lesseps eine Rede über den projectirten Kanal durch die Landenge von Panama, in der er die ungefähren Kosten des Unternehmens auf eine Milliarde Francs, die Zeit zur Ausführung auf 5 bis 6 Jahre und die Zahl der zu beschäftigten Arbeiter auf 36,000 angab. Wie Herr v. Lesseps ferner mittheilte, soll die Sprengung des ersten Gesteins mittelst Electricität durch seine sechsjährige Tochter ausgeführt werden.

Die Prügelstrafe wird in der englischen Armee beibehalten. Die Radicalen haben eine Niederlage erlitten. Hartington brachte einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, daß kein Gesetz, in welchem die Prügelstrafe als permanente Strafe für militärische Vergehen beibehalten werde, befriedige. Von Seiten der Regierung wurde das von Hartington vorgeschlagene Amendement bekämpft und bei den Anträgen der Regierungsvorlage zum Zweck der Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee beharrt. Die Vorlage der Regierung wurde schließlich mit 106 Stimmen Majorität angenommen.

Witten a. d. R. Auf der Zeche „Franziska Tiefbau“, die in unserer Stadt liegt, ist ein Kohlenstück zu Tage gefördert, welches das colossale Gewicht von 20 Centnern hat. Mit einem Strauß geschmückt liegt der Block zur Ansicht des Publikums auf dem Zechenplatze und darf mit Recht als eine Seltenheit bezeichnet werden.

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**
Giltig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nacht.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Leer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Quakenbrück	8.15	—	2.0	—	8.5
Von Esnabrück	—	—	2.0	—	8.5

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nacht.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Leer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Quakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Esnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonnabend, den 2. August:

Beichte (3 Uhr): Pastor Bralle.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 29. Juli 1879.

	gekauft	verkauft
	0/0	0/0
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99	99,50
4% Oldenburgische Confol. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Jeverische Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,35	98,85
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,50	150,50
5% Guin-Ribbecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Ribbecker garant. Prioritäten	102,50	103,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103,25
4 1/2% Carlshofer Anleihe	102,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,60	103,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99,10	99,65
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,50
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	—
4 1/2% do.	100,75	101,75
5% Körbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	146
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustseh n) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,40	170,20
" " London " 1 Pfr. " "	20,41	20,51
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,17	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—

Anzeigen.

Hodenkircher - Oberdeich. Der Landmann Hinr. Wilh. Rabien daselbst will zu Anfang August d. J. sein Vieh, Früchte auf dem Galm, sowie Heu in Hocken öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen lassen. Der Tag, an welchem die Auction stattfindet, wird demnächst näher bekannt gemacht werden.

Carl Bätjer, Auct.

Einriedigungsdrath

billigt

F. Remmers.

Unsere vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76..

Soeben erschien in unserm Verlage:

**Verzeichniß
sämmlicher Ortschaften**

des
Herzogthums Oldenburg

mit Angabe der Postanstalten, von denen die Bestellung der Sendungen erfolgt.

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Geschäftsmann.
Preis: cart. 1 Mk.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Bei E. Bichteler u. Comp., Hofbuchhandlung in Berlin, ist soeben erschienen und zu beziehen durch die Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg:

**Bismark's u. Moltke's
eigene Worte an das Deutsche Volk.**

Ausgewählt von Ernst Leistner. Mit den Portraits in Holzschnitt. Preis 1,50 Mark.

Enthält eine gedrängte Auswahl der eigenen Worte der beiden großen Staatsmänner, und zwar in abgerundeten bedeutenden Aussprüchen und Prinzipien der wichtigsten Fragen des Staatslebens, so daß die Personen und der Charakter lebendig vor den Leser hinstreten und zu ihm sprechen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst, **Langestr. Nr. 6.** (neben dem Kap-pan), als **Uhrmacher** etablirt habe.

Mein Lager von **goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Pariser Pendulen, Regulatoren und allen Arten Wanduhren etc.** empfehle aufs Beste.

Reparaturen jeder Art werden unter **Garantie** billigt ausgeführt.
Oldenburg, den 16. Juli 1879.

Hochachtungsvoll

H. Lütje,
Uhrmacher.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von trocknen Torf, Buchen-Brennholz, (klein zer schlagen,) und Steinkohlen zu billigen Preisen. Frühzeitige Aufträge auf Winterbedarf erbeten.

J. F. Carstens.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Str. Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.
Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg,

empfeilt eine Auswahl schöner

Piano's eigener Fabrik

in verschiedenen Größen. Dieselben sind durchaus gediegen gearbeitet und mit ganzem eisernen Rahmen versehen; die Mechaniken, nach den neuesten Verbesserungen mit Messing-Regulator-Hammercapseln eingerichtet, ermöglichen selbst im feuchten Klima einen stets gleichmäßigen Hammergang und sind bedeutend dauerhafter, als bei den gewöhnlich im Handel vorkommenden Instrumenten. Ton und leichte präcise Spielart entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Preise concurrenzfähig. **Garantie 6 Jahre.**

Empfehle:

Sonnenschirme, Regenschirme, Manschettenhemden, Vorhemden, Kragen und Manschetten, leinene Einjake, leinene Taschentücher, Schlipse, Cravatten, Barben, Zwirn- und Fülethandschuhe, Fichus, Mohairtücher, Corsets, Unterziehzeuge, Socken, Patent-Beinlängen in Baumwolle, Merino und Wolle, Strümpfe in deutscher und englischer Länge, Wollgarn und baumwollene Garne, Gebleichten Stouts und Dowlas in Stücken von 20 Meter zu Fabrikpreis.

Wilh. Mart. Meyer,
Schüttingstraße 9.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.